

Ort:	Datum/Jahr:	Filmtitel:	Arbeitstitel:	Personen:
Douala	19.04.1996	Verdammte Deutsche	Rudolph Manga Bell	<ul style="list-style-type: none"> - Léopold Moume Étia - Peter Heller, Henri Manga, Sylvie Banuls (Fragesteller*innen)

(Es fehlt ein Stück von der Vorstellung.)

Nur-Ton

Léopold Moume Etia: (...) der Hauptadministrator der Region Regen war, sie hießen Regin, also die Region in Douala. Und ich habe eine technische Ausbildung gemacht, warum? Weil mich jemand einmal gefragt hat, warum haben Sie technische Studien gemacht, warum? Weil die Franzosen, die Kameruner, nicht glaubten, dass die Franzosen lange hier bleiben würden, und wie ich schon sagte, glaubten die Afrikaner nicht, dass wir eines Tages unabhängig sein würden, also dachte er, dass die Franzosen sicher nicht lange hier bleiben würden, weil andere Weiße zurückkommen könnten, um sie zu ersetzen. Stattdessen solle man einen technischen Beruf erlernen, den man wo auch immer ausüben könne. Nebenbei bemerkt haben alle alten Beamten aus der deutschen Zeit ein wenig gelitten, weil sie nicht mehr Beamte sein konnten, da man Französisch sprechen musste. Sie waren also unglücklich, andere hatten keine Arbeit, andere wurden wieder Bauern, andere lernten Französisch wie mein Vater und die einen und anderen und er wurden wieder französische Beamte. Das ist klar, passt das?

Peter Heller: Das passt.

Léopold Moume Etia: Deshalb wurde ich dazu geschickt eine technischen Ausbildung zu machen, ich besuchte danach eine Berufsschule in Europa, ich bildete mich am Conservatoire National des Arts et Métiers weiter und als ich älter wurde, sattelte ich ein wenig um – ich liebte den Beruf des Schriftstellers – auf das Schreiben. Als ich wieder hierher kam, arbeitete ich technisch, aber ich schrieb auch. Ich war Teil der „Études Camerounaises“, die sich mit der Geschichte Kameruns beschäftigen. Da waren vor allem Europäer, Weiße, dabei, ich war der einzige Schwarze, der dabei war. Denn in Paris hatte ich auch die Studien am Trocadero mit dem Gelehrten Soustelle gemacht. Er war der jüngste französische Wissenschaftler. Soustelle kennt man aus der Geschichte von De Gaulle und danach, vor 20

Nur-Ton

oder 25 Jahren, habe ich an der Sorbonne ein umfangreiches Literaturstudium absolviert, damit ich leichter schreiben kann und wenn ich schreibe, weiß, warum ich in dieser Zeit schreibe und nicht in einer anderen. Ich bin Rentner bei der kamerunischen Eisenbahn. Ich bin auch als Techniker bei der Herstellung von französischen Kriegsflugzeugen pensioniert. Das ist mein Lebenslauf. Und derzeit schreibe ich gerne, ich forsche, ich bin der alte Mann, der alte Douala, über den alle sagen konnten, was man einmal über Senghor gesagt hatte. In der Abgeordnetenversammlung hieß es, wenn ein Wort Verwirrung stiftet, beugen sich alle Abgeordneten zu Senghor hinunter, um das Wort zu erklären. Also beugen sich oft alle ein bisschen zu mir, weil ich alt bin, ich bin ein Intellektueller, ich bin darüber hinweg meinen Stamm oder meinen Clan zu verteidigen, sondern die Wahrheit zu sagen, wie sie ist. Wenn es also oft zu Problemen in der Führungsriege oder in der Familie kommt und man mich um Rat fragt, sage ich, was der Brauch sagt und was meiner Meinung nach die Wahrheit sein sollte. Das ist der alte Mann, der vor Ihnen stand, was ich sagen kann.

Frage: Können Sie vielleicht die wichtigsten traditionellen Familienoberhäupter der Manga Bell Familie beschreiben, angefangen mit Ndoumbe - Manga - Rudolf - Alexander?

Léopold Moume Etia: Ja, sagen Sie, Sie tun gut daran, über die Familie Manga zu sprechen. Es gibt auch andere große Familien in Douala. Wenn Sie die alten Geschichten aus Kamerun lesen, heißt es, dass es in Douala zwei Königreiche gab: das der Manga Bell und das der Akwa. Und das dritte Königreich, aus dem meine Mutter stammt, war das der Ekwala, der Deido. Was die Manga Bell betrifft, so sind sie sicherlich die ältesten Stämme und sind am geschichtsträchtigsten, vor allem im Kontakt mit den Europäern. Man muss auch anerkennen, dass Ndoumbe laut meinen Studien zu seiner Zeit der mächtigste Häuptling der Küste war. Er hat eine bekannte Geschichte, er hat Kriege geführt, er ist der einzige Herr, der Kriegshäuptling gegen andere, viele andere Stämme war, ich konnte die Daten dort angeben, aber ich habe nicht daran gedacht, er hat Kriege geführt, er hat es endlich geschafft, er hatte sich als Häuptling durchgesetzt und er war ein Koloss. Eines Tages schätzte ich mit seinem Enkel Alexander, anhand der Fotos, die Sie hier sehen, dass es sich um einen Mann handeln muss, der mindestens 120 Kilogramm gewogen haben muss. Ja, wenn man die Fotos sieht. Ja, ich glaube, er ist der mächtigste Anführer.

Wenn es um seine Familie ging, dann gab es Manga, das war schon die Zeit der Weißen. Was man von ihm lernen kann, ist, dass er monogam sein wollte, also nur eine Frau haben wollte. Sein Vater sagte: „Aber wenn du nur eine Frau nimmst, tötet du die Stämme. Wir sind dazu berufen, ein Stamm zu sein, ein großer Stamm, mit einer großen Familie. Mit einer einzigen Frau tötet du unser Ansehen“. Vielleicht stimmt das heute ein bisschen, denn die Küstenbewohner bedauern, dass sie nicht viele sind. Warum ist das so? Weil sie Christen waren, eine einzige Frau hatten und nicht gediehen sind. Es gibt

Nur-Ton

jetzt andere Stämme im Landesinneren, wo ein Bischof ihnen gesagt hat, macht viele Kinder, verheiratet oder nicht. Und heute wollen sie angeblich von Demokratie sprechen, der Demokratie der Zahl, um alle anderen zu übertrumpfen. Dann gab es die Dynastie der Ekwala Eyoum, die von Deido. Dann gab es das Königreich der Bekk, der Akwa und der Deido. Es war ein kleines Volk mit vielleicht 20.000 Einwohnern, das aber sehr mächtig war. Der Einfluss der Douala reichte bis nach Banyo (*Nordkamerun*).

Frage: Gut, macht weiter mit Manga, weiter mit Manga.

Léopold Moume Etia: Manga ist der Typ, von dem man sagt, dass er sehr schön war, er hatte eine Adlernase und wenn er in England in die Salons kam, sahen ihn die Frauen zufrieden an, weil er sehr schön war. Und wenn man sich seine Fotos ansieht, sieht man, dass er sehr schön war. Dann gab es Dualla, den die Douala als den größten, den größten Häuptling und den vielleicht zu dieser Zeit am besten ausgebildeten Häuptling schätzten, dem die Angelegenheiten der Doualas anvertraut wurden, vor allem im Prozess, den Prozess gegen die Deutschen um die Gebiete. Ihm wurde anvertraut, die Führung zu übernehmen, weil er sicherlich die älteste Dynastie war und der gebildetste und mit den meisten Mitteln ausgestattete Mann. Lange Zeit hatten sie die meisten Mittel, er ging als erster, als sie 1902 nach Deutschland reisten, die anderen hatten kein Geld. Er konnte das Schiff nehmen, das vorher abfuhr. Die anderen haben erst mal Kons gemacht, Familienbeiträge, um ihr Boot bezahlen zu können. Und wir hier in Deido, wir hatten viele Händler, viele Bauern, wir haben auch einem anderen Häuptling Geld geliehen, damit er gehen konnte, aber er war vor den anderen gegangen. Und er wurde von Kaiser Wilhelm empfangen. Die Anekdote ist, dass sie dorthin gegangen sind, um sich über Puttkamer zu beschweren, weil der Vertrag bereits verletzt worden war. Und man sagt, dass, ich glaube er selbst hat es mir erzählt, dass als der Kaiser mit Manga Bell sprechen wollte, also rief er Manga Bell an, er sagte „Majestät“. Endlich spreche ich kein Deutsch.“. Er sagt „Dreh dich um, schau auf die andere Seite“, dann schaut er auf die andere Seite. Er sagt: „Was führt dich hierher?“. Er sagt: „Wir sind gekommen, um uns über Ihren Gouverneur bei uns zu beschweren. Er verletzt das gesamte deutsche Abkommen. Und man sagte ihm: „Ich nehme die Beschwerden entgegen, aber lass dir nichts einfallen, denn er wird sich an dir rächen, wenn du zu sehr an ihm kratzt“. Das ist übrigens mit dem Akwa-Prinzen Mpond'a Dika passiert. Soweit im Groben zu Manga

Zu Dualla, gut. er ist einer der Ersten, ich glaube, er war Akademiker in Deutschland und das Lustige ist, dass er in Bonn studiert hat. Das war eine kleine Stadt, die jetzt die Hauptstadt von Deutschland wird. Ja, ich glaube, er war ein Patriot, da die Menschen in diesem Jahrhundert in ganz Europa patriotisch waren, es war Patriotismus, das Regime der Nationalitäten, und er liebte die Dinge seines Landes und die Schritte (...). Mit Bildung wird man ein bisschen weniger egoistisch. Es gibt zwei Dinge mit der Bildung,

Nur-Ton

entweder man ist sehr gut oder man ist sehr schlecht, und die Douala haben sich nicht getäuscht, sie haben gesehen, dass sie leicht Deutsch sprechen, er hat Beziehungen in Deutschland, und man hat ihn an die Spitze der Verhandlungen über deutsche Forderungen gesetzt. Diese Forderungen bestanden darin, dass man in Wirklichkeit sogar einige Grundstücke abtreten konnte, aber zu einem angemessenen Preis. Die Deutschen wollten den Einheimischen ein paar „Pfennig“ geben, da sie in der Verhandlung sagten: „Aber es gibt doch Geschäfte mit Weißen, wo das Quadratmeter Land für neun Mark verkauft wurde, und ihr wollt uns 40 Pfennig geben“. Äh! Das waren Pfennige. Also, sie haben, es hat so angefangen. Und sie schickten Petitionen, das kennen Sie, an den Reichstag, und das Lustige, was die Leute nicht wissen, ist, dass, als sein Sekretär Ngosso, um zu sagen, was nicht jeder weiß, nach Hamburg kam, er mit dem Fahrrad in Deutschland nach Hamburg gefahren ist. Und dann wurde er natürlich verhaftet und wieder hierher zurückgebracht. Wer ist der andere nach ihm, das ist sein Sohn Alexander.

Frage: Ja, das passt, stoppen wir hier.

Peter Heller: *Deutsch (All).*

Frage: All.

(Dialog zwischen Peter Heller und Fragesteller)

Frage: Okay.

Léopold Moume Etia: Man könnte noch hinzufügen, dass gearbeitet hat da bei (...).

Frage: All

(Dialog zwischen Peter Heller und Fragesteller)

Frage: Eine Frage, warum wurde Rudolf Douala Manga Bell nach Deutschland geschickt? Warum hat er in Bonn studiert?

Léopold Moume Etia: Das weiß ich nicht genau, aber ich glaube, dass er Kontakte in Bonn hatte, die Leute mussten Kontakte dort haben, vielleicht ein Pastor oder ein Religiöser, weil das damals nicht mehr so ist wie heute (...). Zu meiner Zeit, als eine Familie sein Kind geschickt hat, die großen Familien schickten generell ihre Kinder für deren Bildung nach Europa, aber bevor man ging, fand man eine Familie, die es aufnehmen konnte, sodass es nicht nur zur Schule geht, sondern auch die dortige Lebensweise erlernt.

Frage: Ja, aber warum studiert man in Deutschland, warum bleibt man nicht hier?

Nur-Ton

Léopold Moume Etia: Aber es gab nichts, hier gab es nichts. Hier gab es eine Grundschule, das war alles. Aber sie hatten bereits, sein Vater wusste schon, dass es Europa und der europäische Einfluss war (...) (*Husten*). Zuvor gab es die Frage nach dem Einfluss, dem Einfluss durch die Weißen,

nicht mehr Angst zu haben davor, der Einfluss von jemandem, der gebildet ist, der die Welt kennt. Ein Ignoranter kann nicht, ein ignoranter Anführer und ein gebildeter Anführer sind nicht das Gleiche.

Frage: Also wart ihr dazu verpflichtet, in das Land der Kolonisatoren zu gehen?

Léopold Moume Etia: Ja.

Frage: Um Wissen anzueignen?

Léopold Moume Etia: Ja, uns zu dieser Zeit, der europäischen, ja das Wissen oder die Zivilisation, konnte nur das Europäische sein. Sie waren die Stärksten, sie regierten über die ganze Welt. Man musste bei denjenigen lernen, der die Welt regierte, der regierte, das ist absolut legitim, das ist menschlich. Das war auch der Stolz der Familie. Sie kannten die Verhaltensweisen der Weißen. Um es in den hiesigen Ausdrücken zu beschreiben.

Frage: Die traditionellen Könige, sei es Rudolf oder sei es Alexander, waren Verständiger zwischen den Kolonien, den Siedlern, den Kolonisatoren und des Volkes?

Léopold Moume Etia: Wenn man will, muss man nicht so übersetzen. Muss man nicht so übersetzen. Es ist die Administration, es ist der Kolonisator, der die Verständigung gemacht hat.

Frage: Wer hat für wen die Zwischenhändler gemacht?

Léopold Moume Etia: Die koloniale Administration als Chef der Zwischenhändler. Zudem haben sie ihre Streitkräfte verringert, aber sie wollten sie dennoch behalten, um zu regieren. Bei den Engländern nannte man das beispielsweise die indirekte Administration. Die Engländer kümmerten sich um nichts. Der Chef machte und berichtete. Die Franzosen, die vielleicht, machten das, was man administrativen Hilfsapparat nennt, aber diese hatten überhaupt keine Macht. Das sind etwa die Menschen, die sie schicken, um kleine Arbeiten zu verrichten ohne jegliches Prestige. Ich gebe euch ein Beispiel: Im Krieg von 1939 haben die Briten aus allen wichtigen Stammesführern symbolisch Colonel in der britischen Armee. Den Franzosen, das kommt ihnen nicht in den Sinn, aus einem Schwarzen einen Colonel zu machen, besonders zu dieser Zeit, auch nicht Lieutenant. Nicht einmal in Amerika, wo der Schwarze zwei Jahrhunderte hatte, konnte er nicht die (...) übertreffen, das war verboten, er übertraf nicht den Grad eines Unter-Lieutenant. Früher waren sie es, die das Land befehlten, sie erhielten sogar "le Duty", eine Entschädigung für die Schiffe, die hier ankamen, ja, es gibt ein deutsches Wort (*Zögern*), also als man ihnen Gebühren gab, Lizenzgebühren für die Boote, die all die Jahre hierher kamen, wie man das damals vor dem Krieg für den Iran, Irak tat, der König bekam die Lizenzgebühren für das Öl, das man dort abgebaut hat.

Nur-Ton

Frage: Kommen wir zurück zu Alexander, wie verlief das für ihn? Welche Rolle spielte er zwischen den Kolonialländern, Deutschland, Frankreich, den ehemaligen Kolonisatoren, Deutschland, Frankreich und Kamerun?

Léopold Moume Etia: Er spielte nie eine Rolle. Nie eine Rolle.

Frage: Sie müssen bitte den Namen sagen.

Léopold Moume Etia: Alexandre hatte nicht, zu diesem Zeitpunkt war die Kolonisation. Die einzige Rolle, die man ihm gab, hat nicht lange gedauert, das war, als man ihm einen Platz im Verwaltungsrat Kameruns gab. Das hier gibt uns nichts. Man hat ihm, es gab einen Gouverneur, der einmal aus Kamerun drei Königreiche machen wollte, Alexander auf der einen Seite, einen Fulbe dort und dann den Gouverneur Carde und dann hat das nicht, sie haben nicht weitergemacht. Die Franzosen waren eine Republik, sie wollten keine Könige hervorbringen. Und auf der anderen Seite, ich glaube das war bestimmt die Kolonisation, die am meisten, die den Schwarzen keinen Wert gab. Als Beispiel, sehen Sie: Die Engländer hier in diesen Posten, als sie die Stelle einem Afrikaner gaben – der King und so weiter, er war wirklich Herr dieser Stelle. Der Franzose, bei ihm ist diese Arbeit, dass ihr Chef seid, ihr kommandiert die anderen, aber hintenrum sagen sie den anderen, dass sie Euch nicht gehorchen müssen, Ihr seid nicht weiß, es ist ein ewiger Kampf zwischen Euren Brüdern und Euch. Ich weiß nicht, ob ich (...).

Léopold Moume Etia: Ich meine, dass die Franzosen den Leuten nicht wirklich die Autorität gaben zu kommandieren. Sie haben diese Autorität nicht gegeben. Sie können eine gewisse Autorität erteilen und gleichzeitig diese Autorität hinterrücks schmälern. Ihr seid beispielsweise Bürochef oder Atelier-Chef, aber gleichzeitig sagen sie den Leuten fast, dass sie Euch gehorchen sollen. Was uns beispielsweise die (...). Die Alten hier, der Herr, der zur Zeit der Deutschen hier Chef war, eine der Gründe warum sie anfangen auch die Deutschen zu bereuen. Er ist Bürochef, er kommandiert die anderen Schwarzen, man wird ihnen nicht hinterrücks sagen, nicht zu gehorchen. Der Beweis hierfür ist, dass ein Herr, der tot ist, es gibt auf der Seite der Bäckerei Zépol, da gab es einen Herrn der erzählte, dass er mit, dass er unter dem Befehl des Vaters des alten Bürgermeisters Tokoto stand, und er sagte ihm eines Tages ihm vielleicht ein Paket zu bringen, man sagte das war die deutsche Disziplin vielleicht. Er hat es verweigert. Als er dies dem Chef des deutschen Büros sagte, wurde der andere bestraft, weil die Deutschen ihm 25 Schläge verpassten. 25 Schläge. Man schlug ihm, weil er seinem Chef nicht gehorchte. Unter den Franzosen war das schwieriger. Vielleicht gefiel es den Franzosen, dass es Streitigkeiten unter den Schwarzen gab, um zu gehorchen, nicht zu gehorchen. Das ist ihre Mentalität. Ich weiß nicht, ob Sie verstanden haben, ich kann von Neuem anfangen.

Frage: Wir bereiten die Kasette vor. Einen Moment.

Peter Heller: All.

TC: 00:00:42 **Frage:** Ja, ich habe eine Frage. Alexander. War das nicht jemand, der gespalten war? Der große Probleme hatte wegen seiner Ausbildung in

Deutschland, seiner deutschen Bildung, später seinen Beziehungen zu Frankreich, seiner Rolle als Chef oder kein Chef in Kamerun?

TC: 00:01:00 Léopold Moume Etia: Er war kein Chef, die Franzosen gaben ihm nicht die Möglichkeit hierzu. Ich sagte Euch vorher, dass es einen Gouverneur mit guten Intentionen gab, dass das nicht funktionierte, aber alle Franzosen ihn angezweifelt haben. In diesem Koffer, wo ein Administrator sagt (...), dass er der Chef von 50, 500 Personen ist, also machte ich einen Artikel, der besagt, dass wenn ich gewusst hätte, dass er hierher gekommen ist während den Wahlen, dieser Herr, der nicht, nach diesem Administrator zumindest, der kein Prestige hatte außer von (...). Ich sagte, dass die Franzosen ihn seit seiner Ankunft bekämpften. Gut, äh, was auch bemerkenswert war, was meine Onkel und alle wiederholten, die Intellektuellen der Zeit, die nicht Manga Bell waren, sie sagten das, aber sie waren überrascht von seinem Diskurs, als er hier ankam, am 19. glaube ich, ich habe (...), er sagte, dass sein Vater Schuld sei, wenn er getötet wird, weil man die Regierung nicht, weil man der Regierung nicht im Weg steht. Ich habe den Eindruck, dass auch er sein Leben danach führte, keine für das Volk wichtigen Handlungen machen zu wollen. Ich weiß nicht, ob Sie mir folgen, ich spreche nicht von Revolution, sondern von Handlungen von (...).

TC: 00:02:26 Es gibt andere Dinge, seine Mutter sagte sogar, aber als man deinen Vater erhängte, gab es nicht eine Person, die seinen Stab erhob, also muss man aufpassen. Seine Mutter hat ihn auch enorm geschwächt, das glaube ich persönlich von meinem Vater, weil sich seine Mutter häufig meinem Vater anvertraute. Ich weiß nicht, wo ich das habe, ich habe das nicht hier, aber ich habe eine Kopie seiner Mutter, die zu meinem Vater sagte, dass er dem Gouverneur schreiben soll, Alexander ein bisschen zu ermahnen. Ich glaube das war 1922 oder 1923, sowas, das war außer (...). Die Ernten, ich werde langsamer reden, ich spreche zu schnell, äh, der Standard der Pariser. Die Ernten brachten ihn durch den Kakao 60.000 Francs ein, ich weiß nicht, ob Ihr euch bewusst seid, dass er zu dieser Zeit das in einem Monat gegessen hat. Man muss aufpassen. Ich bin dabei, Euch etwas über den Charakter des Herrn zu erzählen, ohne ihn zu glori- (...), ich glorifiziere ihn nicht. Ich bin ein Gegner, aber ich will Euch sagen, wo genau die Grenze ist. Ich erzähle euch, meiner Meinung nach, seine Art zu leben.

TC: 00:03:38 Frage: Ihr seid einer seiner Gegner (...).

TC: 00:03:42 Léopold Moume Etia: Nicht besonders, er ist es, ich war ein (...).

TC: 00:03:44 Frage: Wartet! Könnt Ihr auch, äh, von Eurer Gewerkschaft erzählen, äh, in Bezug zu Alexander, der eine andere Position als Eure vertrat?

TC: 00:03:54 Léopold Moume Etia: Ja, für die Gewerkschaft waren wir zuerst, ich habe hier offizielle Dokumente von Bestechungsgeldern an die Justiz, wo die Streiks bego- (...), als es Gewerkschaftsbewegungen gab, da hat es begonnen sich aufzuheizen, er ist zur Administration gegangen um zu sagen, dass Lobe Bell, sein Onkel, der Chef war, Moume Étia Léopold, ich, und ein Weißer, Soulier, wir marschierten durch die Nacht, um Schwarze zur

Revolution aufzurufen, was absolut getan werden musste. Als die Weißen kamen, um meinen Freund zu töten, äh, Monsieur Lalaurie, verließ ich ihn gerade, man machte (...), und dann kamen die Siedler, und da gab es einen Handelssekretär, der mit einem Maschinengewehr auf ihn schoss. Aber auch wir haben gelernt, uns zu verteidigen. Also schoss er mit einem Revolver zurück, den ein Kamerad, der nach Frankreich ging, uns hinterließ und sagte, eines Tages wird es euch helfen, und tötete Olivier. Als die Polizei kam, um Olivier zu verhaften (...).

TC: 00:05:11 **Frage:** Wir reden nicht von, Sie müssen bitte bei, Entschuldigung (...).

TC: 00:05:14 **Léopold Moume Etia:** Ich bin Schriftsteller, ich weiß, auf was ich hinaus will (...).

TC: 00:05:17 **Frage:** Ja.

TC: 00:05:17 **Léopold Moume Etia:** Lassen Sie mich, lassen Sie mich (...).

TC: 00:05:18 **Frage:** Ummm.

TC: 00:05:19 **Léopold Moume Etia:** Als die Polizei kam, um Lalaurie zu verhaften, waren alle Siedler dort, dort war auch Alexander, der kam, um zu schießen, um zu töten, Alexander, aber sie haben auf die Tür geschossen, wir sind auch zu mir gegangen. Aber, als man Lalaurie verhaftete und aufs Kommissariat brachte, waren dort Weiße, dort waren überwiegend Weiße, und er war der einzige schwarze französische Bürger, die Kreolen (*Einwohner Martinique*), die Kariben (*Einwohner Antillen*), niemand wollte, sie sind bei sich geblieben, sie haben befohlen sich nicht in dieser Affaire einzumischen. Alexander hat Lalaurie einen Kolbenhieb gegeben, er hat unseren "Führer" verletzt und als man uns festnahm, äh, weinte er auf dem Kommissariat und sagte, wir, wir verteidigen die Schwarzen und ein Schwarzer schießt auf mich. Als ich da oben auf der ersten Etage stand und unten die ganzen Siedler mit ihren Waffen, habe ich ihn sehr gut gesehen. Wenn ich gewusst hätte, hätte ich ihn getötet. Ich weiß nicht, ob ich zu schnell rede, verstehen Sie mich? Haben Sie die Bedeutung verstanden von dem, was ich wiedergegeben habe? Deshalb sage ich, lest all diese, äh, ich werde sie euch verkaufen, Sie lesen für, auch wenn es nur für Sie selbst ist. Verstehen Sie, warum wir nicht für ihn sind? Davor sagte er, man könnte alles von uns bekommen. Glücklicherweise sagte Salate, der Administrator, der da war, als man sich bewusst war, dass er gegen seinen Onkel ist und beispielsweise, äh, Moume Étia und das alles, dass er dabei ist, seine Abstammung zu beanspruchen, er muss der Einzige Nachkomme sein, er will keine anderen. Man versteht, warum er sie bekämpfte. Man hat das nicht berücksichtigt. Ich weiß nicht, ob (...). Ich spreche zu literarisches Französisch oder?

TC: 00:07:02 **Frage:** Warum waren Sie in der Gewerkschaft?

TC: 00:07:04 **Léopold Moume Etia:** Weil ich, als ich anfang zu arbeiten, gesehen habe, dass die Schwarzen auf dem Feld geschlagen wurden. Können Sie einen Ort nennen, an dem Sie etwas klarer sehen, wo Menschen bei der Arbeit geschlagen werden? Sagt Ihnen das nichts? Sie kommen zur Arbeit und werden

geschlagen, ist das Arbeit oder sind das Sträflinge? Selbst der Schwarze verstand das nicht, man hatte ihn so sehr zermürbt. Für ihn war es der Weiße, der geschlagen hatte, das ist in Ordnung. Wenn du in Jaunde einen Weißen findest, der jemanden schlägt, sagt er, sagt er zu seiner Frau: „Aber der Weiße hat mich heute berührt“. Ich konnte das nicht

TC: 00:07:41 zugeben. Ich muss auch zugeben, dass sie selbst, die Eisenbahner, vor meiner Ankunft bereits begonnen hatten, eine Bewegung zu gründen, um sich zu verteidigen, und diese Bewegung nannten sie „L'amicale des cheminots“ (Freundschaft der Eisenbahner). Die Siedler haben ihnen sogar verboten, „amicale“ zu sagen, sie haben ihnen gesagt, sie sollen „Amicaline“ sagen, eine kleine

TC: 00:08:01 Freundschaft. Ich weiß nicht, ob (...). Im Moment können wir es nicht verstehen, sehen Sie, gestern hat uns jemand erzählt, warum Douala Manga auch gesagt hat, dass seine Kinder auch in Deutschland studieren sollen. Er ist kein Historiker, er gehört in erster Linie zur Familie, er kann das nicht verstehen. Und gerade alle jungen Leute sehen die Dinge auf ihre Weise. Sie wollen nur beeindrucken, sie analysieren nicht.

TC: 00:08:22 Die Analyse ist, dass niemand in Afrika geglaubt hat, dass die Neger unabhängig sein werden. Da die Deutschen also dort bleiben werden, wissen sie nicht, dass es auch einen weiteren Krieg geben wird, um sie zu vertreiben. Sie werden hier bleiben; sie können genauso gut bleiben, damit die Kinder ihre Ausbildung machen können, die in Deutschland stattfindet, und damit sie im Ruhm der Familie verweilen. Wenn sie Kinder zurücklassen, die unwissend sind, dann ist es nicht (...) vorbei (...). Warum man Alexander respektierte, auch wenn die Weißen ihn selbst nicht mochten, aber man respektierte ihn, weil er ein Mann war, der studiert hatte. Er stellte sich selbst so vor: „Gelehrter in sieben Sprachen, teilweise Arzt, Licencié ès lettres“.

TC: 00:09:13 Ich sage nein! Er wurde 1894 geboren, aber wegen des Krieges 1914 musste er die Schule abbrechen und war 17 Jahre alt. Nun, mit 17 Jahren kann man nicht all das studiert haben. Ich muss das haben, was er mir da selbst gegeben hat. Ich glaube, er hat das gemacht, was man in Deutschland „Geisteswissenschaften“ nennt; das ist alles. Aber er war literarisch sehr stark, weil er ein Page war, das heißt, ein Prinz, der andere empfängt. Er war nicht allein, es gab auch eine Frau, die Baronin von Lichten- (...).

TC: 00:09:50 **Frage:** Liechtenstein?

TC: 00:09:51 **Léopold Moume Etia:** Oder so ähnlich, ein Name wie dieser (...). Und natürlich kommen all diese Schriftsteller, jeder spricht Latein, jeder spricht Russisch, auch er hört zu. So sehr, dass ein Journalist einmal sagte, hier im Akwa Palace, man spricht Russisch mit ihm, er sagt: „Wie? Sie sprechen sogar Russisch? Er sagte „Ja“. Als der gute Mann antwortete und noch weiter ging,

konnte er nicht mehr antworten. Gut, er brabbelte ein paar Wörter, die er kannte, Zitate, die er von Schriftstellern gehört hatte. Aber das ist es, was ich glaube, was ich sicher bin, was wahr ist, dass er sehr gut Deutsch sprach, die seine Muttersprache ist, Englisch und er sprach sehr gut Französisch, weil er ein gebildeter Mann war und er sich immer weiterbildete.

TC: 00:10:32 Frage: Hat die Tatsache, dass man in Ländern wie Deutschland oder Frankreich studiert und sich dort Wissen aneignet, nicht das Wissen hier getötet?

TC: 00:10:45 Léopold Moume Etia: Ja, aber ein gebildeter Mensch versucht zu verstehen, und er hat versucht zu verstehen. Er war mit den Sitten vertraut. Er, Mandessi Bell und ich arbeiteten in einer Gruppe für den Jahrestag der Erhängung seines Vaters. Er hatte Douala-Wörter, ich hatte Urlaub im Dorf, ich fand es sehr stark, dass (...) er Douala mit Akzent nicht kannte (...).

TC: 00:11:09 Frage: Ich spreche nicht von der Sprache, ich spreche von den traditionellen Douala-Kenntnissen.

TC: 00:11:14 Léopold Moume Etia: Aber das ist es doch, was ich gerade sage.

TC: 00:11:12 H.M. : Im Vergleich zu unserer heutigen Situation, dass wir unsere Kinder in Europa zur Schule geschickt haben.

TC: 00:11:22 Léopold Moume Etia: Nein, ich sage, ah! Nein, das ist heute eine Dummheit. Aber zu seiner oder unserer Zeit war es keine Dummheit. Der Mann, der kam, er (...). Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen: Senghor, der unser Anführer war, sagte: „Assimilieren Sie den Infinitiv, aber assimilieren Sie nicht das Partizip“. Das heißt, werden Sie nicht zum Weißen. Aber lernen Sie, was der Weiße weiß. Assimiliert: Lernen Sie, aber assimilieren Sie nicht mit, das heißt, spielen Sie nicht den Weißen.

TC: 00:11:56 Frage: Wenn man sich heute Douala ansieht, sieht man eher den westlichen Einfluss. Viele afrikanische Dinge sind nicht verloren gegangen.

TC: 00:12:08 Léopold Moume Etia: Lassen Sie mich ausreden, Sie sprechen von Alexander, Sie sprechen nicht von der zeitgenössischen Literatur, wenn Sie von der zeitgenössischen Literatur sprechen, werde ich es Ihnen sagen.

TC: 00:12:14 H.M. : Sie spricht von beiden. Sie fragt nun, ob die Weisheit der Douala nicht verloren ist.

TC: 00:12:17 Léopold Moume Etia: Das ist nicht das, was sie gesagt hat. Sie (*die Weisheit*) ist verloren gegangen, und deshalb habe ich dieses Buch für die jungen Douala geschrieben: Tete na bekombo: „Die Saga der Douala und Verwandten“, weil sie nichts verstehen. Sie haben gestern einen gesehen, der Ihnen gesagt hat, dass der Älteste hier nie das Sagen hat, was will er? Will er den Platz seines Bruders einnehmen? Es ist immer der Älteste, der hier das Sagen hat. Es ist immer der Älteste. Er ist zweimal der Älteste. Derjenige, der zuerst auf die Welt gekommen ist,

TC: 00:12:52 ist der Älteste. Und der Zweitälteste, sind wir nicht Polygamisten. Es sind die Kinder der ersten Frau, die regieren. Die erste Frau gibt aber auch schon ein Erstgeburtsrecht. Man sagt, wenn die erste Frau keine Kinder hat, stehen die Ehefrauen unter ihrem direkten Befehl wegen der Familie, man muss gewisse Dinge wissen, um zu verstehen. Die Douala-Familie ist wie folgt: Es gibt die erste Frau und die zweite Frau, die dritte Frau geht zur ersten Frau, die vierte zur zweiten und so weiter. Wenn die erste Frau keine Kinder hat, erben die, die an sie gebunden sind, aber durch Geburt, durch den Ältesten, also ist er durch Geburt der Älteste und durch die Aufnahme seiner Mutter in den Haushalt der Älteste.

TC: 00:13:41 **Frage:** Also gibt es heute keine Polygamie mehr?

TC: 00:13:43 **Léopold Moume Etia:** Wer hat Ihnen das gesagt? Sie nimmt ab, weil sie teuer ist. Und wer hat gesagt, dass (...).

TC: 00:13:50 **Frage:** Das Christentum?

TC: 00:13:52 **Léopold Moume Etia:** Aber das Christentum habe ich (...), lesen Sie meine Bücher. Ich sagte hier Christ- (...) der Christ, der Pastor selbst, er kauft immer noch das Juju (*religiöse Objekte, Voodoo*), mit dem er die Christen bindet, er ist Christ, weil er Angst hat, man hat ihm gesagt, dass es, wenn er stirbt, die Hölle und das Paradies gibt, die Art und Weise, wie der gute Neger hier glaubt, ist nicht die Art und Weise, wie ein Weißer bei einem Weißen glaubt, es ist moralisch bei ihm, es ist Angst, das ist alles. Es ist derselbe Mann, der Pastor ist, derselbe Mann, der Kirchenältester ist, der, wenn er den Zehnten der Kirche stehlen kann, stiehlt, wenn er jemandem schaden kann, tut er es, wenn man unehrlich sein muss, ist er unehrlich. Der Pastor selbst geht mit dem „Juju“, er glaubt auch nicht. Sie finden ihn abends beim Marabut. Was ist das für ein Christentum?

TC: 00:14:43 **Frage:** Und die Schule der Missionare war davon beeinflusst?

TC: 00:14:48 **Léopold Moume Etia:** Nein, jedes bringt Gutes mit sich. Das Christentum hat hier dazu geführt, dass man nicht mehr, wenn ein großer Häuptling starb, sogar die Leute lebendig begraben konnte. Das Christentum hat dafür gesorgt, dass das abgeschafft wurde, das Christentum hat dafür gesorgt, dass man den Mann nicht mehr beschuldigt, jetzt muss man sagen, es gab Beweise von dem, was man Sie trinken lässt, ein Gift aus einer Liane, wenn Sie nicht sterben, sagen Sie, es ist nicht Ihre Schuld, aber Sie wissen, wie schlau die waren, die diesen Trank trinken ließen, vor allem in Calabar. Die Banga Mougui, wenn Sie (...) er macht eine Mischung durch einen Befehl, wie nennt man das? Arithmetische Progression $2+2+2$, Sie sterben, nicht, wenn Sie eine geometrische Progression $2 \times 2 = 4$, $4 \times 4 = 16$ Sie sterben, das wird zu einem Gift, wenn nicht, ist es ein Abführmittel, das habe ich gelernt, als ich Mathematik am Konservatorium studiert habe, das sagt uns ein Mathematiklehrer.

TC: 00:16:09 **H.M.** : Können wir noch einmal auf die Kolonisation zurückkommen? Es gibt eine interessante Frage, nämlich wie du heute die beiden Kolonialisierungen beurteilst, nachdem du vor allem die französische Kolonialisierung erlebt hast, aber durch deinen Vater auch Deutschland gut kennst.

TC: 00:16:26 **Léopold Moume Etia**: Ich habe die deutsche Kolonialisierung nicht erlebt, jeder bedauert ein wenig seine Kolonialisierung, es gab hier den Prozess der Germanophilen, alle Leute, die von den Deutschen erzogen wurden, haben die Deutschen bedauert und als ich hier ankam, waren insbesondere die Douala und ganz Kamerun pro-deutsch, aber sie hatten einen heftigen Hass auf die Franzosen, ich habe das gesehen, als ich aus Europa kam, konnte ich es bemerken (...). Sie hatten einen Hass auf die Franzosen, ich verstehe das, vielleicht ist das eine Frage der (...) man ist erzogen worden, ich habe gesehen, ich habe im Fernsehen einmal den Führer der Deido und einen alten Mann gesehen, der gestorben ist, der im Alter von Alexander und meiner Mutter war, sie waren aus der gleichen Altersgruppe. Aber als er die Deutschen beschimpfte, ja, er schimpfte, er sagte Dinge, die (...), ich habe junge Mädchen gesehen, die mir sagten, aber der Typ da, er beschimpfte die Franzosen, du warst auch da, du warst da, du hast nichts gesagt, also fragte ich, ob ich Franzose sei, ich bin weder Franzose noch Deutscher, er erzählt, was er in seiner Zeit gesehen hat, wen werde ich verteidigen? Du selbst hast (...).

TC: 00:17:32 **H.M.** : Siehst du einen Unterschied zwischen den beiden Kolonialisierungen?

TC: 00:17:34 **Léopold Moume Etia**: Habe ich die deutsche Kolonialzeit erlebt? Ich kenne sie nicht.

TC: 00:17:37 **H.M.** : Auch nicht als Historiker und Beobachter der Geschichte?

TC: 00:17:41 **Léopold Moume Etia**: Keine der Kolonialisierungen ist gut, im Grunde ist keine gut. Nur habe ich Ihnen vorhin gesagt, was die Douala vielleicht von den Deutschen bedauert haben, sie waren die Aushängeschilder Kameruns und sie waren Hilfstruppen der Deutschen, sie profitierten davon zu einem bestimmten Zeitpunkt, die Deutschen hielten sie für besser als die anderen, das sollte man auch verstehen, aber was ist jetzt mit (...)

TC: 00:18:10 und dann gab es eine Sache, es gab eine Disziplin, wenn wir jetzt sogar unabhängig sind, aber es ist ein Chaos, hier muss man sehen, wie die Chauffeure auf der Straße fahren, der Typ braucht nicht die Regeln zu lernen, er wird Geld geben, also ist es schlimmer als während der Kolonialisierung durch die Weißen, also ist es jetzt Scheiße, man kann niemandem vertrauen, jeder versucht zu schummeln.

TC: 00:18:36 **H.M.** : Kann man sagen, dass unsere heutige Mentalität das Ergebnis der Kolonialisierung ist? Haben wir auch heute noch die Mentalität der Kolonisierten? Dreißig Jahre nach der Unabhängigkeit?

TC: 00:18:45 **Léopold Moume Etia**: Ja, ja, schlimmer als damals, als es den Kolonialherren gab.

TC: 00:18:49 **H.M.** : Warum ist das so?

TC: 00:18:50 **Léopold Moume Etia**: Weil er nichts von sich aus tut, weil er aus Liebe Leute wie dich entführt, ein Mann kommt hierher und sagt mir, er will die Bücher, er hat nicht sofort das Geld, ich hole mein Notizbuch heraus, du schreibst, du machst einen Gutschein, du bringst das Geld, wenn er sagt, in einer Woche oder in zwei Tagen, ich sehe ihn nicht mehr, während die anderen, die Deutschen, sie mitgenommen haben, das ist es, was sie auf einer Ebene bedauert haben, auf der der Mann (...) hatte, was er tat. ...), als er das tat, was er versprach, hier und jetzt null! Ich kann selbst sagen, dass ich die Alten nicht verteidige, aber das Land selbst ist abgestiegen und verfallen, anstatt vorwärts zu gehen, geht es rückwärts.

TC: 00:19:38 **Frage**: Wie würde Kamerun oder die Douala jetzt aussehen, wenn es die Kolonialisierung nicht gegeben hätte? Haben Sie eine Idee dazu?

TC: 00:19:46 **Léopold Moume Etia**: Man müsste ein Prophet sein, es hätte Monarchen gegeben, aber eines muss man bemerken: Die Douala waren ziemlich demokratisch, oder wie man das nennt, es gab Demokratie, der Häuptling war kein Despot, es gab Familienräte, Räte der Notabeln und wenn es nicht gut lief, gab es den Großvater Eyoum Ebelle, den Urgroßvater meiner Mutter.

TC: 00:20:16 Ndoumbe, sogar die Leute haben sein Dorf niedergebrannt, man warf ihm vor, zu sehr mit den Deutschen befreundet zu sein, man hat sein Dorf niedergebrannt, warum? Sie wollten die Engländer und er unterschreibt einen Vertrag mit den Deutschen. Die Engländer kamen zu spät, Hewett, der Konsul, aber die Bona Priso haben sich (...) mein Vater hat es sehr gut beschrieben, aber sie haben sich so sehr gegen ihn aufgelehnt, dass er nach Bona Dibo geflüchtet ist und ein anderes Mal auf ein deutsches Schiff in Morves, glaube ich, weil die anderen ihn töten wollten. Sie hatten gesagt, dass er zu vertraut mit den Deutschen sei.

TC: 00:20:58 **Frage**: Ihr Kampf für die Unabhängigkeit? Und Ihre Auseinandersetzungen mit Alexander auf dieser Ebene?

TC: 00:21:10 **Léopold Moume Etia**: Ah! Ja, das war episch, Sie werden es lesen, ich kann nicht (...).

TC: 00:21:13 **Frage**: Was war episch?

TC: 00:21:14 **Léopold Moume Etia**: Episch war (...).

TC: 00:21:16 **H.M.** : Mein Kampf mit (...).

TC: 00:21:16 **Frage**: Nein, nein (...), Sie müssen noch einmal anfangen, denn meine Frage wurde entfernt.

TC: 00:21:20 **Léopold Moume Etia**: Ich kann Ihnen das nicht erzählen. Wir hatten, äh! Ein persönliches Gespräch im Festsaal, schlau wie er ist, hat seine Schwester mich zu Hause aufgesucht, um zu sagen, dass sie mich in den Festsaal begleitet, wir sind Schritt für Schritt gegangen, um mich zu destabilisieren, aber ich war nicht dumm und dann waren viele Gewerkschafter, die da waren, die waren nicht

mehr dumm, deshalb kann ich nicht (...) wo ist der (...) gut! Ja (...) er sagte zum Beispiel, dass es zweitausend Jahre dauert, die Weißen haben 2.000 Jahre gebraucht, um dorthin zu kommen, wo sie jetzt sind, wir müssen auch 2.000 Jahre brauchen. Ich sage nein! Jahre, er redet Unsinn, die Japaner haben nicht 2.000 Jahre gebraucht, um so zu werden wie die Weißen.

TC: 00:22:09 **H.M.** : Was war deine Position? Was hast du gedacht?

TC: 00:22:11 **Léopold Moume Etia**: Ich dachte, dass sogar alle Philosophen in 30 Jahren gesagt haben, dass man aus einem Wilden einen Gelehrten machen kann.

TC: 00:22:19 **H.M.** : Warst du dafür?

TC: 00:22:20 **Léopold Moume Etia**: Ja, wir waren (...), es gibt keinen Grund, 2.000 Jahre zu warten, um unabhängig zu sein, er wollte es, er sagte, dass wir 2.000 Jahre warten müssen, es gibt keine 2.000 Jahre, sage ich. Ich habe Alexander gefragt, ob er 2.000 Jahre gewartet hat, um in Deutschland zu studieren.

TC: 00:22:36 **H.M.** : Du warst ein Gewerkschafter, der eine moderne Welt repräsentierte (...).

TC: 00:22:40 **Léopold Moume Etia**: Ich war auch ein Parteiführer.

TC: 00:22:43 **H.M.** : (...) Und er war traditionelles Oberhaupt und gleichzeitig natürlich Abgeordneter, wie siehst du deine Position zu dieser Zeit und seine Position?

TC: 00:22:49 **Léopold Moume Etia**: Er war noch nicht Abgeordneter, erst später wurde er Abgeordneter. Seine Position war für mich, dass er nichts Nützliches für das Land getan hat, um die Emanzipation zu fördern. Erstens, sind die Monarchen, sind die Häuptlinge an der Spitze, vor allem die Mentalität, die sie aus dem 19. Jahrhundert mitgebracht hatten, der Reiche, der Monarch wollte, dass der Arme vorwärts kommt? Man musste so geboren sein, ich war nicht der Arme, wir gehörten zu den Reichen. Mein Vater war ein hoher Beamter, meine Mutter eine große Finanzierin. Aber ich konnte es nicht ertragen, die Menschen zu sehen, die Gefangenen, die

TC: 00:23:33 Ketten um den Hals, aber wenn Sie auf der Straße gehen, aber es gibt einiges, das Sie nicht erzählen können, der einfache Polizist, man hält Sie an, man fragt Sie „Ngongo“, Sie müssen Ihr Arbeitsbuch, die Steuermarke und so weiter dabei haben, auch wenn es vor Ihrer Tür ist, sagen sie, Ich sage, gut, dann müssen Sie sie zu Hause abholen, man nimmt Sie trotzdem mit, Sie gehen ins Gefängnis, Sie verbringen 15 Tage im Gefängnis, 100 Francs Geldstrafe, warum konnte er, als er anfang, ein bisschen Freiheit zu haben, nicht dagegen aufstehen, er hat selbst nichts gesagt, eines Tages hat ihn ein Polizist gepackt und ihm gesagt, wo ist deine, äh, deine Steuer, das hat mir Bruder Eitel erzählt, da sind die Douala wütend geworden, ein Buschmann, der ihren Prinzen verhaftet, ein weißer Buschmann, die Leute haben den Polizisten geschlagen.

TC: 00:24:21 **Frage**: Aber Alexander hat auch gegen die Kolonialherren gekämpft? Es gab auch diese Geschichte von den Siedlern, die in Hängematten transportiert wurden (...)?

TC: 00:24:28 **Léopold Moume Etia:** Nein! Ich habe Ihnen neulich gesagt, dass er am Anfang, als er ankam, junges Blut hatte und wusste, dass er der Prinz des Landes war, der König des Landes, das man ihm nie gegeben hat. Später konnte er all diese Dinge nicht akzeptieren und rebellierte, dann sagte er nichts mehr, er wurde amorph, deshalb waren Sie verwirrt, als ich sagte, dass ich ihn verstehen kann, jetzt, da ich weise bin und die Menschen gesehen habe, dass, wenn man die Menschen dazu bringt, ein wenig zu rebellieren oder zu schreien, wenn sie nicht mutig sind, sie es nicht tun werden, dann ist er derjenige, der der Dumme ist.

TC: 00:24:05 **Frage:** Ist es fehlendes Vertrauen in das Volk?

TC: 00:25:07 **Léopold Moume Etia:** Ja, er hatte kein Vertrauen. Er hatte kein Vertrauen.

TC: 00:25:11 **Frage:** Wem hat er nicht vertraut?

TC: 00:25:12 **Léopold Moume Etia:** Ich denke, er hatte kein Vertrauen in sein Volk. Wir haben den Stier bei den Hörnern gepackt, nicht anders. Wir haben mit der gewerkschaftlichen Bildung begonnen, mit Studienkreisen und so weiter. Wenn Sie also sagen, den Schleier zu tragen, dann habe ich keinen Schleier (...), dann haben wir uns auch bedient, sowohl die Kommunisten als auch die Sozialisten, aber ich bin kein Kommunist. Ich bin eher, ich bin sozialistisch. Ich weiß nicht, ob Sie verstehen, was Sie sagen. Ich bin Sozialist, SPD, wie nennen Sie es, SPD? Ich bin Willy Brandt, ich bin kein Kommunist. Ich kann auch nicht zur Rechten gehören, die die Menschen nie weitergebracht hat, das stimmt nicht, das stimmt nicht.

TC: 00:26:05 **Frage:** Wie war das Verhalten während des Streiks 1945?

TC: 00:26:10 **Léopold Moume Etia:** Ich habe Ihnen gesagt, dass wir beim Streik 1945 nicht mit ihm einverstanden waren, wie er einem unserer Genossen einen Gewehrschuss und einen Kolbenhieb versetzte, wie er zur Verwaltung ging und sagte, dass wir in der Nacht marschierten, um die Leute aufzuwiegeln, das ist nicht wahr. Äh! Als der Streik stattfand, war ich zu Hause, ich war mit seinem Bruder, Mangas Vater, befreundet, wir waren Freunde, wir gingen aus, ich höre jemanden, der mich ruft „Léo Léo Léo“, ich gehe raus, um zu ihm zu gehen, und als ich auf die Straße gehe, um zu ihm zu stoßen, sehe ich ein Auto. Er schaut ein bisschen so, er schaut und dann sehe ich ein Auto kommen. Es steigen zwei weiße Männer heraus, die mir sagen, ich solle einsteigen, ich sagte „Wo einsteigen?“. Sie zogen zwei Revolver. „Wollt ihr mich umbringen?“, „Nein, Sie sollen zum Gouverneur, also gehen wir zum Gouverneur“, also steige ich ein mit ihren Revolvern. Sie bringen mich zum Zentralkommissariat, wo ich meinen Freund Lalaurie finde, ich finde zwei Weiße, einen, der in der Gewerkschaft der Weißen war, den anderen, der mit uns in der Gewerkschaft von Schwarzen und Weißen war. Wir waren drei Gefangene. Wir blieben einen Monat lang dort. Sein Vater hatte mich angerufen, er war mein Freund.

TC: 00:27:33 **Frage:** Welches der Oberhäupter der Manga Bell Familie beeindruckt Sie am meisten? Zu welchem fühlen Sie sich am meisten hingezogen?

TC: 00:27:43 **Léopold Moume Etia:** Eigentlich keinen. Ich kann nur bewundern, dass der erste ein großer König war, ein schwarzer König. Ich bewundere seine Intelligenz für das, was er getan hat, da wir außerhalb der Kolonialisierung waren, er hat mit seiner eigenen Intelligenz gearbeitet, vielleicht, geleitet von der Notwendigkeit des Handels. Ich habe eine epische Beziehung zu einem Polen, der 1944 überlebt hat, sein Name war Lusensky, er war eher ein Abenteurer. Aber Manga, er schaffte es, den ganzen Fluss unter seine Kontrolle zu bringen, also war er ein großer Anführer. Und er hatte in so ziemlich jedem Krieg gekämpft, den die Küstenbewohner kannten. Gut, für mich hatte er eine individuelle Intelligenz. Er ist der Menelik der Douala, also ist er für mich ein Supermann.

TC: 00:28:40 **Frage:** Sie haben gesagt, dass Sie ihn bewundern, weil er vor der Kolonialisierung mit seiner eigenen Intelligenz regiert hat, aber ist das nicht das Problem? Gibt es nicht Leute, die zum Beispiel in Frankreich studiert haben, die zurückkehren und Probleme mit der Identifikation und Anpassung zwischen hier und dort haben?

TC: 00:28:58 **Léopold Moume Etia:** Sie haben Probleme, weil sie Probleme haben wollen, weil sie weiß spielen wollen. Man kann weiß sein, ohne es den anderen vorzuspielen. Bei einem kann nur die Weise sich wie ein Gentleman zu verhalten, weiß sein, aber sie sind es nicht immer. Ich sage, zurück nach Europa, hier sein, man muss ein Gentleman sein. Das ist es, man muss die Studien, die man gemacht hat, nutzen, um andere voranzubringen, nicht um sich selbst zu dienen. Ist das jetzt klarer? Wenn er sein Theaterstück macht (*Henri Manga*), ist das in Ordnung, er zeigt den jungen Leuten, die nicht wissen, was passiert ist, was passiert ist. Aber wer studiert hat, schläft, will nur sein großes Auto, hübsche Frauen und Geld, er ist negativ für das Land, es muss etwas getan werden. Vor allem die jungen Douala, du siehst nicht einmal einen, der schreibt. Aber der Typ fährt mit einem großen Auto herum und macht auf schlau, aber für sein Volk bringt er nichts.

TC: 00:30:01 **Frage:** Kann es für ein Individuum psychologisch gesehen nicht Probleme zwischen dieser westlichen Kultur geben (...)?

TC: 00:30:09 **Léopold Moume Etia:** Natürlich gibt es welche, ich habe Ihnen vorhin gesagt, dass es zum Beispiel bei der Arbeit Probleme gibt, aber ich bin der Chef von Leuten und es ist derselbe Weiße, mit dem ich Chef bin, der nicht will, dass die anderen mir Respekt entgegenbringen, ich muss mich durchsetzen (...). Das ist es (...). Und dann muss man auch versuchen, mich kennenzulernen, als ich ankam, wusste ich

TC: 00:30:40 nichts mehr von unseren Bräuchen. Aber man muss lernen, versuchen den Mann zu verstehen, der kommt, er versteht nicht, er will nur Geld und einen

großen Posten, jetzt gibt man ihm nichts mehr, keinen Posten mehr, das ist jetzt Tribalismus, es ist ein einziger Stamm, der alle Posten hat, der Stamm der Prinzen, aber früher wollte der Mann einen großen Posten und jetzt tut er nichts für seine Brüder, er tut nichts (...).

TC: 00:30:53 **H.M.** : Eine letzte Frage zur Familie Douala Manga Bell.

TC: 00:30:57 **Léopold Moume Etia**: Was?

TC: 00:31:00 **H.M.** : Was ist der grundlegende Unterschied zwischen Rudolf Douala Manga Bell und Alexandre Ndoumbe Douala Manga Bell?

TC: 00:31:09 **Léopold Moume Etia**: Rudolf bezog Stellung für sein Volk, der andere bezog nie Stellung, deshalb sage ich, dass es vielleicht daran liegt, dass er es bemerkt hat (...).

TC: 00:31:18 **Frage**: Sie müssen die Namen nennen.

TC: 00:31:19 **Léopold Moume Etia**: Ja (...). Ich sage, dass der Unterschied zwischen (...).

TC: 00:31:21 **H.M.** : Für den Film müssen Sie die Namen der Personen nennen.

TC: 00:31:23 **Léopold Moume Etia**: Ja, aber zum Unterschied muss man sagen, dass Rudolf zum Wohle seines Volkes Stellung bezogen hat, während ich bei dem anderen nicht gesehen habe, dass er zum Wohle seines Volkes Stellung bezogen hat.

TC: 00:31:36 **H.M.** : Der andere heißt?

TC: 00:31:37 **Léopold Moume Etia**: Alexander!

TC: 00:31:39 Wir in Europa haben vor allem (...) wir studierten diese Leute, auch aus der Ferne und alles für einen Genießer. Genießer, das impliziert alles Luxuriöse, wir haben ihn nicht für irgendjemanden gehalten. Aber dennoch träumten wir, dass er fast den Prinzen von Malaga spielt, sehen Sie sich diesen Film eines Tages an, den Prinzen von Malaga. Also, irgendwann ist er aufgewacht, er wollte etwas tun, er hat (...) er hatte Soldaten (...), er hat begonnen aufzusteigen und die Verwaltung hat es verboten und dann hat man ihn in ein solches Elend gebracht, dass er zum Beispiel Gutscheine für Corned Beef Dosen und Reis in den Bamiléké-Läden kaufen musste und so weiter und so fort und man dachte (...). Man machte daraus ein Symbol.

James Kaya hat mir einmal einen solchen Gutschein gebracht, und ich habe gesagt, wir sollen ihn zerreißen, damit er nicht in die Geschichte eingeht und die Leute das sehen können.

TC: 00:33:59 **H.M.** : Wir wollen auf dich zurückkommen? Wir wollen wissen (...).

TC: 00:34:05 **Léopold Moume Etia**: Lassen Sie uns zunächst mit Alexander abschließen. Er war ein Mann von hoher Kultur. Ein afrikanischer Abgeordneter, der mit ihm Abgeordneter war.

TC: 00:34:17 **H.M.** : Mit wem?

TC: 00:34:19 **Léopold Moume Etia**: Mit Alexander und dem, der ein afrikanischer Präsident wurde, er ist jetzt tot. Ich verschweige seinen Namen. Ich esse mit ihm und er sagt mir, dass dieser Typ uns zu Mouten, dem Minister der Kolonien, eingeladen

hat. Wir sehen Alexander schmutzig kommen. Wir waren nicht glücklich. Aber am Tisch, als er anfang, über Latein, Griechisch und die Literatur zu sprechen, öffneten alle den Mund, um ihn zu bewundern, und das war genau dieser Herr. Er war ganz der Superman, der Schriftsteller, der Intellektuelle. Aber wir haben es bedauert, dass er nichts Schriftliches hinterlassen hat. Leute, die ich aus meinem Haus geworfen habe, kamen zu mir, um sich über mich lustig zu machen, als er starb, und sagten, wie Sie, er sei ein guter Mensch.

Peter Heller: Stop.

H.M. : Herr Moume Etia, Sie waren Gewerkschafter und einer der Gründer der UPC. Kannst du uns noch einmal deine Position in den Nachkriegsjahren in Bezug auf die Unabhängigkeit des Landes erläutern?

TC: 03:01:18 Léopold Moume Etia: Ja, vielleicht muss man etwas weiter ausholen. Wenn man in Europa ein bisschen studiert hat, sagt man einem, dass die Philosophie der Menschen und der Menschenrechte darin bestand, jedem Volk die Möglichkeit zu geben, über sich selbst zu bestimmen. Das ist schon sehr viel. Wenn Sie die Geschichte von Frankreich, England, Deutschland oder anderswo lesen, sehen Sie, dass jedes Volk nach Freiheit strebte. Es gab keinen Grund, warum ich, nur weil ich Afrikaner bin, nicht frei sein sollte.

TC: 03:02:02 Und noch etwas, das für Kamerun besonders ist: Wir waren keine Kolonie. Sondern ein Mandatsgebiet, das unter der Ägide Frankreichs stand. Das bedeutete, dass wir uns innerlich zur Unabhängigkeit berufen gefühlt haben. In der Welt nach dem Krieg von 1914 gab es das A-Mandat, das Syrien, Palästina und den Libanon umfasste. Es gab das B-Mandat, das Togo und Kamerun umfasste, das C-Mandat Südwesafrika und Inseln in Ozeanien. Wir wussten das, also gründeten wir in Paris die Union Camerounaise de Paris.

TC: 03:02:55 Wir wussten genau, dass man zu dieser Zeit in den 1930er Jahren nicht von Unabhängigkeit sprechen konnte oder man würde uns verschwinden lassen, denn ich kannte zwei solche Madagassen, die kamen, um uns von Unabhängigkeit zu erzählen, man rief uns in Rue de Seine, glaube ich, sie hielten einen Konferenz und so weiter. Einige Zeit später erfuhren wir, dass man sie tot in ihrem Bett gefunden hatte. All das wussten wir auch. Wir wussten auch, dass man als Kolonisierter nicht frontal gegen den Kolonisator kämpfen kann, da er viele Mittel hat, die man nicht hat. Also haben wir der Kamerunischen Union gesagt, dass wir uns dafür einsetzen, dass Kamerun ein Gebiet wird, das unter das A-Mandat fällt. Das bedeutet interne Autonomie, zusammen mit Syrien, dem Libanon und Palästina. Diesen Kampf haben wir immer fortgesetzt, und ich möchte Richard Din, Richard Bell, den Onkel von Alexander Bell, ehren, der in Paris und auch hier den Kampf für die Freiheit fortgesetzt hat. Er hat in Paris weitergemacht und auch wir und alle anderen Kameruner, die in Paris waren, haben Petitionen gemacht, so wie die Menschen hier Petitionen für mehr Freiheit wollten.

Wissen Sie, dass ich das schon 1918 hier hatte. Die Petition der Douala, der Notabeln, sie forderten ihre Autonomie, ihre Unabhängigkeit. Ein Gouverneur hat das missverstanden, aber dann hat er sich zusammengerissen und gesagt, dass man nicht noch ein zweites Liberia schaffen sollte. Und wir haben diese Petitionen erkämpft. Aber diese Petitionen haben schon etwas bewirkt.

TC:03:04:53 **H.M.** : Deine Position folgt also aus einer Tradition.

TC: 03:04:56 **Léopold Moume Etia**: Meine Position ist eine Tradition, dass wir ein Volk sind, das seine Freiheit erlangen will, ja, das ist eine Tradition. Als ich hier ankam, gab es keine Bewegung, es gab keine politische Bewegung. Ich hatte eine politische Bewegung gegründet, die Soppo Priso Präsident Jeucarfa hatte. Aber anstatt uns in die Unabhängigkeit zu führen, führte sie uns in die Kolonialisierung. Es war eine Bewegung, die von den Siedlern gemacht wurde, aber an deren Spitze Soppo und Fouda standen, die forderten, dass wir eine französische Kolonie werden sollten. Weil in den französischen Kolonien Alkohol getrunken wurde und so weiter und weil wir, der Völkerbund, das Alkoholverbot durchgesetzt hatten, um uns nicht wie die Aborigines in Australien oder wie die Indianer töten zu lassen (...).

TC: 03:05:49 **Frage**: Sie und Ihre eigenen Ideen.

TC: 03:05:51 **Léopold Moume Etia**: Ja, aber es sind meine Ideen, von dort gehe ich aus, ich gebe meine Gründe, warum ich diese Ideen habe. Ich begründe, ich bin kein Verrückter, ich sage das, weil ich Gründe dafür habe.

TC: 03:06:02 **Peter Heller**: Unterschiede zwischen Alexander und seine Meinung.

Frage: Was war der Unterschied (...). Wenn das zu lange wird, können wir das nicht in der Gänze übernehmen. Es muss wirklich komprimiert sein.

TC: 03:06:05 **Léopold Moume Etia**: Das wird äh! Aber wenn man es nicht versteht, hilft das auch nichts.

TC: 03:06:07 **Frage**: Ein Film von 60 Minuten.

TC: 03:06:10 **Léopold Moume Etia**: Ja, ich weiß.

TC: 03:06:10 **Frage**: Wir haben jetzt schon eine halbe Stunde, wir können nicht (...).

Peter Heller: Mehr.

TC: 03:06:16 **Léopold Moume Etia**: Was wollt ihr jetzt? Ihr stellt eine Frage, ich sage ja nein ja nein, ist es das?

TC: 03:06:20 **Peter Heller**: Nein, nein, nein, nein.

TC: 03:06:21 **Léopold Moume Etia**: Gut, also wir werden (...).

TC: 03:06:22 **H.M.** : Das ist, das bedeutet, deine Gedanken zu komprimieren, weil deine Gedanken gesagt werden müssen, weil wenn sie nicht gesagt werden äh (...).

TC: 03:06:31 **Léopold Moume Etia**: Aber es gibt Passagen, Dinge, die man kürzen kann.

TC: 03:06:32 **Peter Heller**: (*im Hintergrund*) Sag ihm er soll keine romanische (...).

TC: 03:06:36 **Léopold Moume Etia**: Als ich den Leuten sagte, ja, ja, ich will die Unabhängigkeit, so. Er sagt aber, er will die Unabhängigkeit, dieser Narr da, er weiß selbst nicht wie.

- TC: 03:06:42 **H.M.** : Was sie wollen, ist eher der telegraphische Stil (*Peter lachen*) als der romanische Stil. Da, wo man ein bisschen zusammenfassen muss.
- TC: 03:06:47 **Léopold Moume Etia**: Ja, aber meine Leute sind nicht so intelligent, wie man glaubt, ich glaubte das auch zu dem Zeitpunkt. Gut.
- TC: 03:07:02 **H.M.** : Gut, machen wir weiter?
- TC: 03:07:03 **Peter Heller**: Ja.
- TC: 03:07:06 **H.M.** : Du warst also für die Unabhängigkeit.
- TC: 03:07:07 **Léopold Moume Etia**: Ihr wollt im Stil, im telegraphischen Stil; ja, weil wir uns innerlich zur Unabhängigkeit berufen fühlten, Kamerun war zur Unabhängigkeit berufen. Durch seinen Status war Kamerun zur Unabhängigkeit berufen. Gut? Also wenn euer Publikum das versteht, sind sie sehr intelligent.
- TC: 03:07:24 **H.M.** : Was ist der Unterschied zwischen deiner Position, der Position von Soppo Priso und der Position von Alexander Douala Manga Bell?
- TC: 03:07:32 **Léopold Moume Etia**: Die Position von Soppo, man kann ihn nicht verantwortlich machen, sie hatten, waren die Menschen hier weitergekommen? Die Leute wussten es nicht, sie hatten keine Ahnung von der Welt. Sie hatten eine Vorstellung von den Kolonien und hörten zu, was man ihnen sagen konnte, und sie selbst, hatten sie eine Weltoffenheit? Sie hatten keine Weltoffenheit. Das kann man ihm nicht vorwerfen.
- TC: 03:07:50 **H.M.** : Also war er nicht für die Unabhängigkeit?
- TC: 03:07:53 **Léopold Moume Etia**: Ah! Als die Unabhängigkeit gefordert wurde, niemand, Soppo hat nicht gesagt, dass er nicht für die Unabhängigkeit sei. Ich sagte zuvor, seine Bewegung war gegen die Unabhängigkeit, aber als die Unabhängigkeit kam, hatte niemand den Mut zu sagen, dass er sie nicht haben will. Außer er, Manga Bell Alexander, er sagte, dass man, dass es zu früh ist, dass man nicht unabhängig sein kann. Er hat das gesagt.
- TC: 03:08:13 **H.M.** : Er dachte, dass die Kameruner noch nicht bereit waren für die Unabhängigkeit?
- TC: 03:08:15 **Léopold Moume Etia**: Genau, das ist es.
- TC: 03:08:18 **Peter Heller**: Sagen Sie.
- TC: 03:08:19 **H.M.** : Sagt also Alexander.
- TC: 03:08:20 **Léopold Moume Etia**: Alexander Manga Bell sagte, dass wir nicht bereit für die Unabhängigkeit seien, er hat das sogar als Abgeordneter postuliert, er hat das sogar postuliert.
- TC: 03:08:31 **H.M.** : Also hatte er Angst, dass wir nicht unabhängig sein könnten?
- TC: 03:08:35 **Léopold Moume Etia**: Er wollte keine Unabhängigkeit, ich glaube vor allem, dass die Kolonialherren ihm das gesagt haben. Ich werde Ihnen etwas über Alexandre Manga Bell sagen, und was wir auch überprüften. Es geht darum, dass Sie ihn für zu sehr halten für (...). Es ist so, dass alle Abgeordneten in Afrika die Unabhängigkeit wollten, sie haben ein Houphouët-Gesetz gemacht, er hatte nicht unterschrieben. Aber als er hierher kam, hat er ein gefälschtes Amtsblatt gemacht, in dem auch sein Name stand, denn ich war Zeuge einer solchen Szene in Eseka, als, hm, man ihm sagte, aber Sie

haben gefälscht. Hier ist das Amtsblatt, Ihr Name steht nicht darin. Zur Abschaffung des Indigénat selbst sagte er mir: „Aber wenn man das Indigénat abschafft, kann man nichts tun“. Das haben die Siedler gesagt.

TC: 03:09:21 **Frage:** War er dekadent?

TC: 03:09:23 **Léopold Moume Etia:** Wie?

TC: 03:09:24 **Frage:** War er dekadent?

TC: 03:09:25 **Léopold Moume Etia:** Ja, Moment, er war dekadent. Ja, er war dekadent. Sie wollen nicht, dass wir lange reden. Eure Leute da, was werden sie verstehen?

TC: 03:09:37 Das Indigénat bedeutete, dass der Weiße, der einen Schwarzen auf der Straße traf, diesen Mann festnehmen oder verprügeln konnte, und wenn er sich wehrte, musste er ins Gefängnis gehen. Das Indigénat sieht so aus: Ich bin Bauer auf meiner Plantage, aber ich werde verhaftet, um 15 Tage lang bei einem Weißen oder Griechen zu arbeiten. Während dieser Zeit geht meine Plantage zugrunde. Und dass man auch meine Arbeiter mitnimmt, um zu arbeiten. Nun haben die Houphouet-Boignys alle in der Abgeordnetenversammlung Druck gemacht, um das Indigénat abzuschaffen, und er, als einziger, war gegen die Abschaffung des Indigénat. Ich glaube, wenn Sie es so brutal sagen, werden Ihre Leute, die die Kolonialgeschichte nicht gemacht haben, es im Prinzip nicht verstehen? Sie müssen das etwas länger erklären.

TC: 03:10:19 **H.M. :** Und die Seite des dekadenten Prinzen?

TC: 03:10:21 **Léopold Moume Etia:** Ja, für mich ist jeder, der den Fortschritt seines Volkes nicht will, ein dekadenter Mensch. Oder der zumindest nicht demonstriert. Eines Tages sagte ich, erklärte ich jemandem, den wir gestern getroffen haben. Wir haben hier ein Totem in Ngondo, das sagt „Ekwa Muato, O Tam te (...)“, das Ngondo sagt „das weibliche Geschlecht, wenn du es berührst, hast du ein Problem“; der andere sagt nein, es ist so, dass wenn du Lust hast, es ein Problem gibt. Wenn du Lust hast. Aber wenn ich etwas will und es nicht sage, gibt es kein Problem, also sagte das Ngondo: „Wenn du berührst, gibt es Probleme“. Das bedeutet, dass ich Sie berühren kann, selbst wenn ich lache, können Sie sich ärgern. Sie können sagen: „Warum berühren Sie mich? Aber wenn ich Sie hasse und es nicht sage, können Sie das wissen? Wir haben keine Probleme. Es gibt also diese kleinen Nuancen, die die jungen Leute, die sich nicht in der Geschichte auskennen, nicht beherrschen können. Und ich denke auch, dass, wenn man ja nein, ja nein sagt, die Leute, die sich das anhören, nichts verstehen werden.“

TC: 03:11:21 **Frage:** Alexander sammelte ein wenig die Könige, die Anführer etc. (...). Überall.

TC: 03:11:28 **Léopold Moume Etia:** Sammelte sie wie?

TC: 03:11:30 **Frage:** Nein, das ist eine Redewendung (...).

TC: 03:11:31 **H.M. :** Versammelte sie. Versammelte er sie?

TC: 03:11:33 **Léopold Moume Etia:** Nein, das ist genau das, was man ihm vorgeworfen hat, dass er niemanden zusammenbringt, dass er nicht versucht, die Leute

zu drängen, ihnen auch nur seine Ideen zu sagen, auch nur die Weisheit zu geben. Ja, ich selbst bin zu ihm gegangen, um ihm das zu sagen, ich habe sogar gesagt, dass wir eine politische Partei gründen sollten, aber er wollte nicht, er wusste nicht.

TC: 03:11:58 **Frage:** Wie sehen sie jetzt die Zukunft Kameruns mit der Demokratie?
Comment est-ce que vous voyez l'avenir du Cameroun maintenant avec la démocratie? Ist dies der Herbst der Despoten?

TC: 03:12:03 **Léopold Moume Etia:** Das ist was?

TC: 03:12:04 **Frage:** Ist es der Herbst der Despoten?

TC: 03:12:06 **Léopold Moume Etia:** Ich verstehe nicht.

TC: 03:12:07 **Frage:** Herbst der Despoten.

TC: 03:12:09 **Léopold Moume Etia:** Ja, gut, die Blätter, die fallen? Äh! Es kann den Herbst geben, wenn es Bildung gibt. Und in Afrika gibt es keine Bildung. Alle Staatsoberhäupter, alle politischen Parteien bilden ihre Leute nicht aus, sie wollen nur die Macht. Aber ein Volk ohne Bildung wird nicht vorankommen. Wir müssen uns bilden. Ich sehe das in unseren politischen Parteien. Und die Leute, die als Intellektuelle bezeichnet werden, all das verstehst du? Und dann haben sie eine *TC*:

03:12:38 Mentalität, die sich nicht weiterentwickelt. Es gibt eine Geschichte, die ich Ihnen erzählen möchte, um die Mentalität der Menschen hier zu verstehen. Ein Mann sagt, dass sie 1962 zu Assale gegangen sind. Sie waren die Ersten, die eine kulturelle und kämpferische Bewegung gegründet haben. Ich sage: „Das stimmt doch nicht. Die erste kulturelle Bewegung war 1947. Sie sagten oh! oh! oh! Das heißt, die Leute wollen sich nicht weiterentwickeln. Ein Land, dem man nicht beibringt, sich zu entwickeln, wird sich nicht entwickeln. Ich sehe meinen Cousin, sogar den Chef dort. Eines Tages sagt er: „Der Krieg der Deidos“. Er nennt ein Datum, ich sage 1876, er hat nichts gesagt. Aber manche Leute haben gemeckert oh!oh!oh!oh! Das bedeutet, dass wir uns nicht weiterentwickeln können, weil wir nicht dazu ausgebildet wurden, Kritik zu akzeptieren und die Aussagen des anderen zu nutzen, um uns weiterzuentwickeln. Ich glaube, dass es sehr lange dauern wird, denn es sind nicht dieselben Leute, wenn man dieses Land nicht bildet, geht es nicht voran. Und es ist eine Regierung, die bereit ist, Opfer zu bringen, die diese Arbeit tun kann. Es muss ein Mensch sein, Menschen, die ihr Land wirklich lieben.

TC: 03:12:26 **Frage:** Das bedeutet also, dass die Könige weiterhin eine Rolle spielen? Oder wird der neue König das Geld?

TC: 03:13:35 **Léopold Moume Etia:** Ja, nein, aber jetzt geht es um Geld. Die Könige, die es jetzt hier gibt, sind Verwaltungsgehilfen. Wenn ein Gouverneur kommen kann, ein Gouverneur, der aus einem Stamm kommt, der, weil er Gouverneur ist, kommen kann, um René zu beschimpfen. Eines Tages wurde jemand geschickt, um René zu verhaften. Zum Glück mochten ihn die Leute sehr. Die Leute kamen von überall her, um sich dagegen zu wehren. Aber man wollten ihn verhaften.

TC: 03:14:05 **Frage:** Also hat René eine schwierige Rolle?

TC: 03:14:08 **Léopold Moume Etia:** Ja, äh, vielleicht ist er nicht konzentriert, aber im Moment ist er der beliebteste Anführer der Douala. Selbst mit, er steht oft etwas neben sich, aber er ist der beliebteste, das heißt, er lässt sich nicht alles gefallen, er will eine

TC: 03:14:28 Persönlichkeit haben. Es gibt noch eine andere Sache, die die Könige zu Fall gebracht hat: Früher gab es keine Wahlen, man weiß, dass die Familie vom Vater auf den Sohn übergeht, es sei denn, der Erbe ist verrückt oder so etwas Ähnliches. Jetzt ruft man alle anderen, man sagt, dass es Wahlen geben muss, dass man wählen muss. Das heißt, wir haben sie völlig degradiert. Aber sie fangen an, ein bisschen aufzuwachen. Es gibt irgendwo hier in Douala, die Verwaltung hat einen Chef vorgeschlagen, aber die anderen Chefs wollen ihn nicht einmal sehen. Sie meiden ihn. Also es zieht sich so dahin, aber es geht nicht, einmal, und das sind solche Dinge, ich hätte mir gewünscht, dass, vielleicht nicht alle, aber dass Alexander damals die Leute ein bisschen aufklären konnte. Er hat sie nicht aufgeklärt.

TC: 03:15:13 **Frage:** Hat René sie aufgeklärt?

TC: 03:15:16 **Léopold Moume Etia:** Nein, wir lieben ihn so, weil er ist, weil er eben der Typ ist, der Ärger macht, der kein Ja-Sager ist. Er sagt nicht immer ja, ja ja. Alles, was die Verwaltung ihm sagt, nein, aber die Leute schätzen das.

TC: 03:15:35 **Frage:** Wie geht das, dass er ein französischer Soldat ist, im französischen Militär?

TC: 03:15:38 **Léopold Moume Etia:** Äh, weil man Alexander, seine Familie, zu einem bestimmten Zeitpunkt schikanierte, riet man ihm, französischer Staatsbürger zu werden. Der französische Staatsbürger hat den Status eines Menschen, er hat nicht mehr den Status eines Eingeborenen. Da er also Franzose wurde, wurde auch sein Bruder Franzose, gut seine Nachkommen wurden ebenfalls Franzosen. René, da sein Vater mit Alexander zusammen war, wurden sie als Franzosen eingebürgert. Nun ist er Franzose, er muss den Militärdienst leisten wie alle 34.602 Franzosen.

TC: 03:24:02 **Frage:** Okay.